Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. № 53.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 2. October 1843.

Bescheidener Vorschlag.

Wer jetzt nach der Seite von Ruheleben aus Grünberg wandert, fühlt sich durch den vollendeten Abputz dreier großer Häuser freundlich angesprochen. Fast schmunzelnd freundlich erscheint die alte ehrwürdige Lattwiese in diesem Halsschmucke der Jugend und nicht ohne Verpflichtung des Dankes fühlt, wer einigen Sinn für gefälliges Aeußeres und Schönes hat, den Besitzern jener drei Häuser sich verpflichtet. Wenigstens hat Verfasser dieser Zeilen dergleichen empfunden, doch gleich darauf hat sich, nach des Menschen gewohnter Schwachheit steigender Begehrlichkeit, auch der Wunsch in ihm geregt, das Beispiel der Lattwiese möchte den Tanz bloß eröffnet haben, damit so manches noch unabgeputzte, so manches seit einem halben Jahrhunderte nicht angestrichene Haus in Grünberg sich ebenfalls ballmäßig schmücken, so mancher finstere, unappetitliche Winkel sich säubern möchte, so gut es gehen könnte.

Anderweit giebt es sogenannte Verschönerungs-Vereine, welche nach dem Beispiele unserer lieben Mutter Natur — die nur an denen ihrer Geschöpfe Häßlichkeit der Form duldet, denen in ihre Schlupfwinkel des Schmutzes oder nächtlichen Lebens das volle Licht des Tages nicht folgen kann — den Sinn für das Schöne, gleichen Schrittes mit dem steigenden Geistes-Lichte, zu beleben und zu befruchten suchen. Könnte nicht bei uns ein ähnlicher Versuch geschehen? — Fehlen Geldmittel, sie lassen sich durch ein freundliches Wort, durch Vorstellung, Ermunterung an den Eigenthümer, durch eine Bitte bei der Behörde oder dergleichen, wenn nicht in allen, doch in manchen Fällen ersetzen. Wird nicht Alles, ja nicht Vieles damit erreicht, auch das gelungene Etwas spricht freundlich an. — Ließe sich nicht zu solchem Versuche der Wirkungskreis der dritten Sektion unseres Gewerbe- und Garten-Vereins erweitern? und wäre zweitens ein ähnliches, gleichsam den innern Schmuck Betreffendes nicht auch für die Errichtung einer Kleinkinderbewahr-Anstalt,*) während des Winters, vielleicht in Gemeinschaft mit unserem liebenswürdigen Frauen-Vereine, möglich? Wer hier vorherrschende Meinung theilt, solche Bewahr-Anstalten seien das Spielzeug schwächlicher Seelen, der lese des kräftigen Harkorts kräftiges Wort über Volksschulen und über den seelenrettenden Nutzen richtig geleiteter Kleinkinderbewahr-Anstalten.

N.

Ueber Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen.

(Beschluß.)

Führen die Gegner ferner an: die große Masse wäre noch nicht reif dafür, wäre noch zu befangen in per-

*) Welche jedoch weit einfacher verstanden wird, als sie Nr. 50 dieses Blattes beschreibt.

sönlichen kleinlichen Vorurtheilen, stehe überhaupt noch nicht auf dem Standpunkte, Gegenstände, die einen erweiterten Gesichtskreis erforderten, in sich aufzunehmen und richtig zu beurtheilen, so glaube ich im Gegentheil, daß die Oeffentlichkeit eben die Schule für die Masse sein wird, sich emporzuarbeiten und ihren geistigen Horizont, ihre Urtheilskraft zu erweitern und zu stärken. Denn wie sollte das Volk anders dieser Bildungsstufe entgegen reifen, wenn nicht durch Uebung? Eben so thöricht wäre es ja, nicht eher ins Wasser gehen zu wollen, als bis man schwimmen könnte; freilich wird für den Anfang manches Ungehörige nicht ausbleiben, aber aller Anfang ist schwer und wo etwas Großes begonnen und erreicht wurde, da fehlte es nie an Anstößen und Hindernissen. —

Wird ferner behauptet, mancher tüchtige Stadtverordnete, dem aber die Gabe der Rede nicht verliehen, würde aus Scheu vor der Oeffentlichkeit eingeschüchtert, zurücktreten und hohlen Schreiern Platz machen, so glaube ich vielmehr, daß wirkliche Liebe für das allgemeine Wohl theils diese Scheu überwinden, theils sie aber nicht erst aufkommen lassen wird, wenn man sich überzeugt hat, daß es nicht einer wohlgesetzten künstlichen Rede, sondern nur einer schlichten, klaren Ausdrucksweise bedarf, um allgemein verständlich zu werden; und wer sich selbst ganz klar ist, dem wird es auch nicht so schwer werden, Andern ebenfalls sich klar zu machen. Uebrigens wäre es auch kein großer Verlust, wenn durch die Scheu vor der Oeffentlichkeit die Reihen unserer ewigen Ja- oder Nein-Sprecher, die durch ihr bloßes: „Ich will nicht" manches Gute im Keime erstickt haben, etwas gelichtet und durch Männer ersetzt würden, die sich für das, was sie beschliessen, auch Gründe anzugeben wissen. Mancher Beschluß würde nicht gefaßt worden sein, hätte er vor dem Publikum durch probehaltige Gründe unterstützt werden müssen. —

Das sind die hauptsächlichsten Einwürfe, die gegen die Oeffentlichkeit vorgebracht werden, keiner ist darunter, der nicht mit gewichtigen Gründen wiederlegt werden könnte, keiner, der nicht von beredten Vertheidigern wiederlegt worden wäre. Und so ertönt von allen Seiten der Ruf nach Oeffentlichkeit, dem auch unser stets das Gute erstrebende Magistrat beigetreten ist, indem er bei den Stadtvorordneten die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beantragte. Von dem erleuchteten Geiste, der diese Körperschaft beseelt, läßt sich wohl erwarten, daß sie diesen von der Mehrzahl der Bürger mit Freude aufgenommenen Antrag gewiß berücksichtigen und ihren Mitbürgern den größten Beweis ihres Zutrauens zu ihnen geben wird — durch das längst ersehnte Geschenk der Oeffentlichkeit! —

Dunkle Bilder.

(Erzählung.)

(Fortsetzung.)

Unter der alten Buche stand Röschen im Sternenschein und harrte des Geliebten. Der Abendstern war längst heraufgestiegen, eine lichte Dämmerung umwebte die Erde, die Luft war drückend und schwül, und vermehrte die Bangigkeit, womit der nahe Abschied das Herz des Mädchens preßte. Sie war heute eine weiße Rose zu nennen, denn sie war bleich, und ihre trüben Augen schienen viel geweint zu haben. Mit gehaltenen Athemzügen und gespannter Erwartung lauschte sie dem Schritte des Ersehnten. Als endlich der gewohnte Schall ihr Ohr erreichte, färbte ein flüchtiges Roth die blasse Wange, und sie trat ihm durch Thränen lächelnd entgegen. „Heinrich! zum letztenmal!" sprach sie, und sank weinend an seine Brust. „Kannst Du, Engel, mir verzeihen?" rief Heinrich, indem er sie heftig umschlang, mit heißen Thränen; „kannst Du mir all das tiefe Leid verzeihen, welches ich über Dich gebracht habe?" „Ich bin ergeben, Heinrich," versetzte Röschen mit einem Tone, der sein ganzes Wesen erschütterte; denn es lag darin eine so gänzliche Hoffnungslosigkeit, ein so tiefer Jammer des schmerzlichsten Entsagens, daß ihre Ergebung sein Herz mehr zerriß, als die leidenschaftlichsten Klagen es vermocht haben würden. „Die Erinnerung an unsere selige Kindheit, Heinrich, sie bleibt mir ja doch! Ach warum durften wir keine Kinder bleiben, und uns lieben wie die Kinder? Ach, wir sind zu spät erwacht!" — „Nein, nicht zu spät!" rief Heinrich außer sich; „noch heute, gleich jetzt will ich vor meinen Vater treten; er soll es erfahren, daß ich kein Sclave bin, dem er nach Willkühr Ketten schmiedet!" — „Elender Knabe!" sprach mit tiefem und doch zitterndem Tone, dem Ausdruck der inneren Wuth, die Stimme des Grafen dicht hinter ihnen; „Du wagst es, Dich meinem Willen entgegen zu stellen?

Weichlicher erbärmlicher Sclave, den ich mit andern Ketten binden muß, um ihn zur Vernunft zu bringen! Und du, falsche Schlange, die wir an unsern Herzen genährt haben, nimm dich in Acht, daß Dich mein Fuß nicht zertritt!" Wüthend schritt der Graf auf Röschen los, welche an allen Gledern zitterte. Heinrich nahm sie in seine Arme, schloß sie fest an seine Brust, und rief mit entschiedenem Ton: „Zurück, Vater, berühr' sie nicht!" — „Höre, Knabe," sprach der Vater, dicht zu seinem Sohne tretend, leise, „ein Wort, das dich aus deinem Stumpfsinn wecken wird. Ich habe Claren's Vermögen angegriffen und Du lösest entweder morgen vor dem Altar das Wort, das meine Rettung und Ehre sichert, oder — ich jage mir eine Kugel durch den Kopf!" Darauf wandte er sich zum Gehen, und seine dunkle Gestalt verschwand in den Schatten des Waldes.

Heinrich stand noch immer scheinbar regungslos, die erblaßte Rose an der Brust, an den Stamm der Buche gelehnt. Es war ganz finster geworden, schwarze und graue Wetterwolken hatten den Himmel umzogen, einzelne Blitze flammten aus ihrem Schooß. Ein dumpfes fernes Rollen verkündete das Herannahen des Gewitters; der Sturm erhob sich; bald saus'te er durch die Wipfel der Buchen und Eichen, welche sich ächzend beugten. Hohe schlanke Tannen krachten splitternd zusammen; ein heller Blitzstrahl erleuchtete den Wald, und zu gleicher Zeit fühlte sich Heinrich leise auf die Schulter geklopft. Als er, aus seiner dumpfen Betäubung erwachend, aufblickte, sah er vor sich die Gestalt der alten Sibylle, — die er sich erinnerte schon bei Röschen gesehen zu haben, — von welcher die Sage ging, daß sie Liebestränke koche, Geister beschwöre, und allerlei verbotene Künste treibe. Doch, was sie den Leuten in der Umgegend noch furchtbarer machte, war, daß ein geheimer Trieb sie immer an die Orte und zu den Menschen zog, welche bald darauf der Tod heimsuchte. Eine peinliche Unruhe jagte sie an solchen Tagen umher, und wenn sie am Abend das Ziel gefunden hatte, zu dem die Ahnung sie trieb, und den unheimlichen Kopf an die kleinen Scheiben eines Bauernhauses legte, so fuhren Jung und Alt entsetzt empor. Unwillkürlich schauderte Heinrich zusammen, als sie ihm jetzt näher trat, ihn und die Ohnmächtige betrachtete, und sprach: „Ueberlaßt mir das arme Ding, Herr! Kehrt in das Schloß zurück, und wenn ich Euch rathen soll, so meidet diesen Platz. Denn," setzte sie geheimnißvoll hinzu, „an dieser Stelle lauert der Tod auf Euch. Seht Ihr nicht, wie das grüne Gras schon anfängt zu verdorren, und wie an den Grashalmen frische Blutstropfen hängen? Seht Ihr, wie die Blätter der Buche schon anfangen, sich blutig zu färben? Sie ist zur Blutbuche geworden!" murmelte sie, entsetzt den Baum anstarrend. Ein Todesschauer überlief den jungen Grafen, und selbst die Buche schien schaudernd die Worte zu verstehen, welche über sie ausgesprochen waren. Sie neigte sich zitternd und schwankend dem Sturm, der sie durchwühlte. Die Natur schien in den Bann einzustimmen. Die grauen Wolken, welche über den Baum hinzogen, sandten flammende Blitze nach seinem Haupt; da plötzlich riß die Alte, mit einem lauten Schrei, Röschen von der Buche hinweg. Heinrich folgte mechanisch, und im nächsten Augenblick schlug der Blitz in die Krone, und spaltete den Baum von oben bis unten. Jetzt schien die Macht des Gewitters gebrochen, der Regen fiel in Strömen herab. Von dem heftigen Donnerschlag zum Leben erweckt, richtete sich Röschen in den Armen der Alten empor. Sie schien nicht zu erschrecken, als ihr erster Blick auf das Gesicht fiel, das über sie hingebeugt war. „Bring' mich nach Haus, Sibylle," sprach sie mit schwacher Stimme. Diese winkte Heinrich, ihnen nicht zu folgen, unterstützte sanft das Mädchen, und führte es der nahen Försterwohnung zu. Heinrich aber stand starr der Buche gegenüber, und blickte in die Flamme, welche noch manchmal schwach aufloderte, und dann im Regen erlosch. Erst um Mitternacht kehrte er in's Schloß zurück, und Wolf, der ihn entkleidete, fühlte, daß er marmorkalt an allen Gliedern war.

Er trat an den Schreibtisch, ergriff die Feder und schrieb einige Zeilen an Clara. Da gewahrte er einen von ihrer Hand an ihn gerichteten Brief; er erbrach ihn und las folgende Zeilen seiner Braut: „Ich habe Ihnen vor dem entscheidenden Tage, einen Wunsch auszusprechen, dessen Erfüllung Ihnen nicht schwer werden kann, mir selbst aber die Freiheit sichert, welche ich gewohnt bin, als mein höchstes Gut zu betrachten. Ich wünsche nämlich, daß diese Verbindung, welche mir das Recht verleiht, als Ihre Gemahlin Ihren Namen zu tragen, Ihnen dafür unumschränkte Gewalt über mein Vermögen und meine Besitzungen er-

theile; daß aber im Uebrigen jedes von uns Herr seiner Neigungen und Freiheit bleibe. Auf diese Weise werden wir das Versprechen unserer Väter lösen, ohne unseren Gefühlen Gewalt anzuthun. Ich glaube mich nicht geirrt zu haben, daß hier unsere Wünsche zusammen treffen. Clara.“ Heinrich las nur die Worte; er sah nicht, daß die letzte Zeile beinah von Thränen ausgelöscht war. Er hatte nur einen Gedanken, und dieser war schwarz und sternenlos wie die Nacht, in welche er jetzt seine fiebernde Stirn hinausstreckte, als solle die kühle Nachtluft die Glut von der Wange streifen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Zu Chambray wollte unlängst ein Gastwirth zwei Speisesäle in einen einzigen großen Salon umwandeln. Zu diesem Ende mußte eine Zwischenmauer eingerissen werden, welche der zu Rathe gezogene Baukünstler für keine nothwendige Hauptstütze hielt. Die Arbeit wurde ohne gehörige Sachkenntniß begonnen und trotz einer vorausgegangenen Warnung, die in einem lauten Krachen des sich senkenden Giebels, und in der dringlichen Vorstellung eines hier übernachtenden Gastes (Namens Lubré) bestand, mit starrem Eigensinne fortgesetzt. Auf einmal kam es zumentsetzlichen Einsturz, der den armen Lubré an Händen und Füßen verstümmelte, ein paar Arbeiter, aber auch den Maurermeister, jammervoll zermalmte, der dieses Unglück herbeigeführt hatte. — Dieser traurige Vorfall erinnert sehr lebhaft an einen ähnlichen, noch größeren Unglücksfall, der sich vor mehreren Jahren in einer der Smaragdengruben von Peru zugetragen hat. Ein spanischer Edelmann, der erst jüngst von der Bergakademie gekommen und zum Mineninspector jenes Bergwerkes ernannt worden war, ohne praktische Kenntnisse zu besitzen, wollte in jenen Gruben einen großen Pfeiler weggeschafft wissen, weil er große Klumpen gediegenen Silbers und auch Edelsteine in ihm zu entdecken glaubte. Ein ehrwürdiger Bergmann, der im Dienste ergraut war, erklärte ihm die Nothwendigkeit dieser Stütze, die keineswegs durch eine Mauer oder durch Tragebalken zu ersetzen wäre; allein der neugebackene, naseweise Inspector hieß ihn schweigen, und sogar nach einem heftigen Wortstreit sein Brot anderweitig suchen. Der Beschimpfte ging, der Pfeiler wurde eingerissen, die Grube stürzte zusammen, und verschüttete den unerfahrnen Inspector, begrub aber leider mit ihm noch 32 andere Individuen.

*In Damaskus ist kürzlich ein Muselmann gestorben, der sich aus Algier dahin geflüchtet hatte, als die Franzosen (1830) diese Stadt eroberten. Er lebte so zurückgezogen und einfach, daß man ihn für einen Dürftigen, wo nicht gar für einen Mann hielt, der sich insgeheim vom Bettel nährte, da er doch in seiner Vaterstadt viele Jahre hindurch Cadi war, und in Ansehen lebte. Als man nun nach seinem Ableben seine ärmliche Wohnung untersuchte, fand man über eine Million Piaster in Gold und viele andere werthvolle Effecten. Da man mit Grund vermuthen konnte, daß ihm während jener Katastrophe mehrere reiche Familien in Algier ihre Schätze anvertraut haben, so hat die Regierung alle diese Gelder und Prätiosen in Beschlag genommen.

*Am Morgen nach der Nacht, in welcher das Berliner Opernhaus abbrannte, stürzte ein Berliner Rentier, der bereits auf das Oeffnen gewartet hatte, in das Billetverkaufsbüreau des Schauspielhauses und bestellte ein Parketbillet zur ersten Aufführung im neuen Opernhause. Zu seinem größten Erstaunen ward ihm die Antwort: Bereits Alles bestellt!

*Hans von Seckendorf antwortete dem Markgrafen Casimir von Brandenburg, als dieser seine Meinung über eine neue Forstordnung verlangte, aus dem Stegreife:

„Ach Du lieber Gott,
Wie viel neue Gebot!
Laßt es in Güte walten,
Wer kann sie alle halten?“

*Bei einem Volksaufruhr in England im J. 1387 verlangten die Empörer unter andern Forderungen auch eine schriftliche königliche Erlaubniß, allen Rechtsgelehrten die Köpfe abzuschneiden.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 2. October 1843.

19. Jahrgang. Nro. 53.

Angekommene Fremde.

Den 28. Septbr. In den drei Bergen: Hrn. Kammergerichts-Rath Kühn a. Berlin u. Kfm Senglier a. Breslau. Im Adler: Hr. Kfm. Meyer a. Berlin. — Den 29. In den drei Bergen: Hrn. Kfl. Maaß a. Stettin, Stern a. Breslau, Krüger a. Magdeburg, Wehrmann a. Frankfurt u. Philippine Levy a. Berlin. Im Adler: Hr. Kfm. Eccius a. Frankfurt. Zur Stadt London: Hrn. Geschäftsreisende Linde u. Kfm. Herz a. Glogau u. Jahn a. Frankfurt.

Danksagung.

Für die hiesigen Abgebrannten und in Folge des Feuers vom 10. d. M. Beschädigten, sind hierorts gespendet worden:

		Thl.	Sgr.	Pf.
aus dem	I. Bezirk	11	25	—
=	II. =	10	16	6
=	III. =	28	10	9
=	IV. =	8	24	9
=	V. =	4	28	3
=	VI. =	4	16	6
=	VII. =	7	8	—
=	VIII. =	10	—	6
=	IX. =	5	19	6
=	X. =	11	3	9
=	XI. =	10	8	—
=	XII. =	10	25	6
	in Summa	124	7	—

wofür wir Namens der Verunglückten hierdurch unsern ergebensten Dank mit dem Bemerken aussprechen, daß obige Summe sofort nach der heut getroffenen Festsetzung vertheilt wird.

Grünberg den 27. September 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch wiederholt in Erinnerung, daß diejenigen, welche aus dem Sawader Kämmereiforst Holz abholen sollen, sich zuvor in Sawade selbst beim Förster Theile zu melden haben.

Wer diese Meldung künftig unterläßt, dem wird kein Holz angewiesen, sondern er wird erst nach Sawade zur Nachholung derselben zurückgewiesen, und falls er hierauf nicht eingehen will, mit leeren Wagen nach Hause geschickt werden.

Grünberg den 30. Septbr. 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit dem letzten Dezember a. c. läuft das Zwangsjahr für die Versicherten bei der Schlesischen Städte-Feuer-Versicherung ab, und es ist jedem Betheiligten nunmehr gestattet, seine fernere Theilnahme abzumelden, oder Ermäßigung seiner Versicherung bei uns nachzusuchen.

Diese Abmeldungen und Ermäßigungs-Anträge müssen schriftlich unter Beischluß der betreffenden Gebäude-Beschreibung halbjährlich bis spätestens zum 15. November und zum 15. Mai oder 6 Wochen vor Beginn desjenigen Halbjahres, wo solche ihre Wirkung äußern sollen, — bei uns eingereicht werden, widrigenfalls sie für das nächste Halbjahr nicht berücksichtigt werden können.

Wer demnach seine diesfälligen Anträge nicht bis zum 15. November c. macht, kann weder zum 1. Januar 1844 aus der Feuer-Societät ausscheiden, noch eine Ermäßigung seiner Versicherungs-Summe beanspruchen.

Diejenigen, deren Gebäude mit Hypothekenschulden belastet sind, welche im Ortslagerbuche vermerkt worden, können nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Feuer-Sozietät ausscheiden, oder eine Herabsetzung der bisherigen Versicherungs-Summe beanspruchen.

Da diese schriftliche Genehmigung von uns beglaubigt werden muß so ist es am zweckmäßigsten, dieselbe bei Herrn Rathsherrn Bertin zu Protokoll zu erklären.

Ist indeß in der Person des Eigenthümers, etwa durch Tod oder Cession eine Veränderung vorgegangen, so ist jene Erklärung allemal gerichtlich abzugeben.

Grünberg den 26. September 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die löbliche Stadtverordneten-Versammlung hat auf unsern Antrag den Erlaß der Communalsteuer pro October, November und Dezember a. c. genehmigt, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Dabei gewärtigen wir indeß die sofortige Einzahlung der im Rest verbliebenen, und die prompte Abführung der laufenden Abgaben, da wir ansonst die executivische Einziehung derselben verfügen müßten.

Grünberg den 30. Septbr. 1843.

Der Magistrat.

Braunkohlenverkauf.

Um die Anwendung der Braunkohlen als Düngungsmittel allgemein zu machen, und damit unseren p. t. Abnehmern die anzustellenden Versuche so billig als möglich zu stehen kommen, wird von jetzt ab auf dem Emilien-Schachte der Friedrich-Wilhelms-Grube

der preussische Scheffel Düng-Kohlen mit

Drei Pfennigen

verkauft. Die Herren Acker-, Weingärten- und Wiesen-Besitzer werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht, da grade jetzt der Zeitpunkt ist, in welchem die Zubereitung der Braunkohlen zur spätern Benutzung als Dung beginnen muss. Ueber die Zubereitung und Anwendung dieses neuen Düngmaterials hat Herr Apotheker **Weimann** schon früher einen ausführlichen Aufsatz in diesen Blättern veröffentlicht, und dürfte wohl diese neue unberechenbaren Nutzen stiftende Sache um so mehr in unserer Gegend allgemeine Aufnahme finden, als ein wirklich fühlbares und dringendes Bedürfniss nach einem wohlfeilen Düngungsmittel schon längst eingetreten ist.

Stück-Braunkohlen bester Qualität und ganz trocken sind fortwährend zu haben und werden verkauft:

auf der Friedrich-Wilhelms-Grube die Tonne à 4 Preuss. Scheffel mit 9 sgr., excl. 1 sgr. Messgeld pro Fuhre;

in der Reitbahn in Grünberg die Tonne für 10 sgr. ohne alle und jede weitere Unkosten.

Grünberg den 27. September 1843.

J. Schwidtal.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, kann ich zu dem bevorstehenden Jahrmarkt schon die neuesten Wintermodells, sowohl in **Hauben, Hüten** als **Kappoten** offeriren, und bin ich in allen Artikeln, die zu meinem Geschäfte gehören, auf das Reichhaltigste assortirt. Noch besonders bemerke ich, daß ich mich diesmal nur zwei Tage aufhalten werde.

J. Philipp,
Modist aus Crossen.

Ein Wirthschaftsschreiber, der sich über seine Brauchbarkeit durch genügende Atteste legitimiren kann, findet sofort ein Unterkommen auf dem

Dominio Lang-Hermsdorf.

Mein am Holzmarkt Nro. 5 belegenes, einstöckiges Haus bin ich gesonnen, veränderungshalber aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Kauflustige werden dazu baldigst eingeladen von

Friedrich Sommerfeld
am Holzmarkt.

Eine Oberstube im Hause Nr. 53 hinter dem Oberschlage ist sogleich zu vermiethen.

Ein Knabe zum Kardenreinigen kann sich melden beim Tuchappreteur Grundmann.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Allerhöchst privilegirte Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
garantirt durch ein Actien-Kapital von einer Million Thaler Preußisch Courant und der Ober-Aufsicht eines Königlichen Kommissarius unterworfen,
gewährt den Versicherten die besondere Bequemlichkeit:

1) Die Policen nach Gefallen an deren Inhaber (au porteur) oder an den künftig sich legitimirenden Eigenthümer derselben zahlbar auszustellen;
2) die Prämien für lebenslängliche Versicherungen nach freier Wahl in jährlichen, viertel- oder halbjährlichen Terminen entrichten zu dürfen,

und bietet zugleich eine große Anzahl der verschiedensten Versicherungsarten zur Auswahl dar, von denen hier vorzugsweise nur diejenige erwähnt wird, durch welche der Versicherte das Recht erwirbt:
Das Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre selbst zu erheben, oder, wenn er früher stirbt, es seinen Erben oder einer von ihm bestimmten Person dergestalt zu hinterlassen, daß sie es an dem Verfalltermine statt seiner erheben kann (s. g. Sparkassen-Versicherung).
Das Nähere hierüber ergeben das Geschäfts-Programm und der Geschäftsplan der Gesellschaft, von denen Exemplare so wie Antrags-Formulare bei jedem Agenten der Gesellschaft (hier im Geschäfts-Büreau, Spandauerstraße Nr. 29) stets zu erhalten sind.

Berlin, den 1. October 1843.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete, die resp. Versicherten zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß auch bei der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ebenso, wie bei allen andern derartigen Anstalten, die Aufrechthaltung der Versicherung durch die fortlaufende prompte Entrichtung der Prämien an den Fälligkeitsterminen bedingt wird, daß zwar auch nach Eintritt der letztern die jährlich zu entrichtenden Prämien noch binnen vier Wochen, die viertel- oder halbjährlich zahlbaren noch binnen acht Tagen, angenommen werden, daß aber deren Annahme während dieser Nachfrist die Folgen der Zögerung, d. h. den Verlust aller Rechte aus der Versicherung, nur in dem Falle aufhebt:
wenn der Versicherte zur Zeit der Zahlung noch gelebt hat.
Nach Ablauf dieser Nachfrist wird zwar bei jährlichen Prämienzahlungen noch bis zum Ablaufe des Quartals, bei viertel- oder halbjährlichen Zahlungen aber noch bis zum Ablaufe des Monats gegen Entrichtung der Prämie und eines Strafgeldes, das Wiedererwachen der Versicherung gestattet, jedoch nur unter der Bedingung:
daß ein genügendes ärztliches Attest über den unverändert gebliebenen Gesundheitszustand des Versicherten beigebracht wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Versicherten, die Zahlungstermine der Prämie pünktlich inne zu halten.

Grünberg, den 1. October 1843.

C. Hellwig,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Eine im besten Zustande befindliche Bettfedernreinigungsmaschine soll sofort unter billigen Bedingungen (allenfalls auch auf Terminzahlungen) verkauft werden. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Allen meinen Freunden sage ich bei meinem heutigen Abgange von hier nach Oberneudeck ein herzliches Lebewohl. Lehmann.
Grünberg den 30. September 1843.

Ein dressirter, schwarzer Pudel ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Weinverkauf bei:

Hoppe auf dem Silberberge 39r 6 s.
S. Brucks 39r 6 s.
Schneidermstr. Gottlob Schulz 42r 4 s.
E. Fritze im Burgbezirk 42r 4 s.
Fleischer Mattner, Breitegasse 42r 4 s.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. Septbr. Tuchmacherges. Carl August Wensky eine Tochter, Louise Henriette. — Den 25. Einwohner Joh. Christian Rudolph ein Sohn, Friedrich Gustav.

Getraute.

Den 28. Septbr. Tuchmacher Ernst Traugott Kleint, mit Charlotte Wilhelmine Schlötke. — Häusler Gottfried Stendtke in Krampe, mit Wittfrau Anna Elisabeth Prüfer geb. Nitschke daselbst. Häusler und Pachtfischer Joh. George Fechner in Krampe, mit Jgfr. Johanne Christiane Faustmann daselbst. — Dienstknecht Joh. Gottlieb Hoocke in Polnischkessel, mit Anna Eleonore Seidel aus Lawalde.

Gestorbene.

Ein am 26. Septbr. im Felde an der Prittagerstraße todt gefundener unbekannter Mann, in einem ohngefähren Alter von einigen und dreißig Jahren.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.